

Sehr wesentlich ist bei dem kleinen Hain des Flachlandes die scharfe, kreisrunde Fassung. Man denke zunächst an eine Steinmauer, an deren Innen- oder Außenseite Gedenktafeln oder Gedenknicchen mit den Namen der Kämpfer anzubringen wäre. Sind es deren zu viele, so wird die besondere Namensaufführung vermieden; für sie liegt das Heldenbuch in der Kapelle. Auch eine Trockenmauer aus dem anstegenden Gestein der Gegend müßte die Aufgabe erfüllen können. In einzelnen Fällen mag eine halbhohe Mauer mit einzelnen Gedenkpfeilern, die ihrerseits durch einen Holz- oder Eisenzaun Verbindung haben, ein gutes künstlerisches Gesamtbild ergeben. Auch Langes Vorschlag, eine Umfriedung durch Graben, Wall und Natursträucher zu schaffen, ließe sich wohl mit vielem Erfolg anwenden.

Eine gut wirkende Umschließung könnte auch durch Findlinge, die zugleich als Namenssteine dienen, geschaffen werden. Vielleicht genügte auch hie und da eine kreisrunde Steinbank.

Um die kreisrunde Fassung noch besser zu betonen ist ein die Umfriedung umschließender Rundweg anzulegen. Er wird schon wegen der in der Umfriedung angebrachten Namenssteine notwendig sein. Um sodann den Hain in der Flur noch stärker zu markieren und ihn aus den Feldern in der Weise herauszuheben wie etwa die Ortskirche aus dem Orte sich abhebt, können von dem Rundgang aus die Gewannen auf Ackerlänge strahlenförmig hinausgeführt werden. Da die Felder nie von einem so kleinen Mittelpunkt ausgehen, sondern von einer Linie austreten, würde dadurch das Heldenmal wirkungsvoller, dem Nährboden aber nichts weiter entzogen. Diese ausstrahlenden Felder könnten nochmals durch einen Rundweg oder einen natürlichen Zaun begrenzt werden.

Es sind also viele Möglichkeiten für die Anlage solcher Haine gegeben. Man wird sie nach Bedarf anwenden, das Grundsätzliche aber immer betonen müssen. Jedenfalls besteht kein Grund zur Behauptung, daß das deutsche Denkmal des Heldenhaines nicht überall entstehen könnte. Ohne viele Kosten für Boden, Anlage und Unterhalt könnte auch im Flachland ein Denkmal geschaffen werden, das den fühnen Recken gleich ehren- und dankvoll ist.

Heldengedenkstätten im Pfälzer Waldgebirge

Von Professor Dr. Peter Schneider, Spener

Für die Errichtung von Erinnerungsmalen oder die Schaffung förmlicher Heldenhaine sind die Verhältnisse im Pfälzer Waldgebirge eigenartig gestaltet und bedürfen daher einer gesonderten Erwägung.

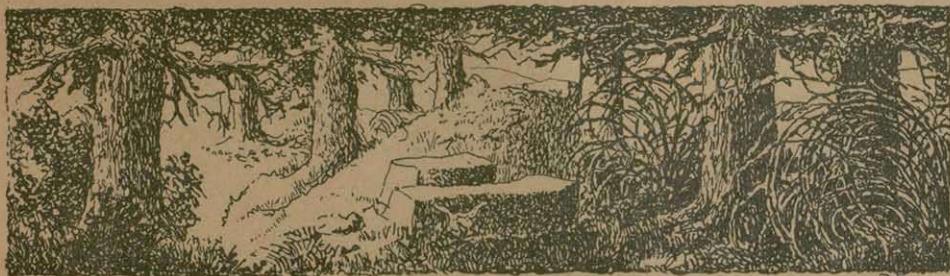
Die eigentliche Haardt gehört zu den am dünnsten bevölkerten Gegenden Süddeutschlands. Der unvermittelte Übergang von der dichtbesiedelten Rheinebene mit ihren vielen Städten und stadtähnlichen Dörfern zu dem weiten, öden Waldgebiet wirkt wahrhaft dramatisch auf den finnigen Wanderer, der von Osten her durch eines der Täler den Steilabfall des Gebirges durchschreitet. So rechnet man denn zur Haardt, als Besiedelungsgebiet genommen, auch die ihr unmittelbar

vorgelagerten Hügel und die zu ihr sanft ansteigenden Hänge, in deren Gebiet sich Ortschaft an Ortschaft reihet. Aber in diesem bevölkerertesten Teil der Haardt muß die Frage der Errichtung ganzer Heldenhaine meines Erachtens vollkommen ausscheiden. Der Lößgrund ist hier so wertvoll, jeder Quadratfuß Landes ist für den Obst- und namentlich den Weinbau derart in Anspruch genommen, daß — der erwerblichen Sinn der Boderpfälzer noch besonders berücksichtigt — keine einzige Gemeinde die Pflanzung eines neuen Haines in Angriff nehmen wollte oder könnte. Hier ist höchstens die Ausnutzung kleinerer schon vorhandener Baumgruppen oder einzelner Bäume zu erwägen.

Nun die Täler, die sich ins Gebirge öffnen, der Isenach, des Speyerbachs, der Queich, der Lauter und der anderen kleineren Bäche! Auch hier wird von Heldenhainen im eigentlichen Sinn abgesehen werden müssen. Denn der kulturrendliche Bundsandstein, aus dem die nördlichen Vogesen zum größten Teil aufgebaut sind, zeigt bekanntlich eng eingeschnittene, manchmal geradezu schluchtenähnliche Täler, deren Sohlen dem Wieswachs, deren untere Leisten bescheidenem Ackerbau vorbehalten bleiben müssen. Auch wäre die Anlage von Heldenhainen hier widersinnig, da die Berge ringsum mit Wäldern bekrönt sind.

Also die steilen Wege hinauf zu den Höhen! Hier, auf den langgestreckten Rücken, den gerundeten Kuppen der Haardt ist Platz für Gedenkstätten unserer Helden, auch Wald, der nur in etwas behandelt zu werden bräuchte, ist hier im reichlichsten Überfluß vorhanden, weiter gegen Westen freilich schöner und mannigfaltiger als an der östlichen Kante, wo die einförmige Föhre überwiegt und nur die Edelkastanie hier und dort eine Besonderheit in die Waldlandschaft bringt. Zum Wald gesellt sich nun an sehr vielen Stellen nacktes Felsgestein, das im südlichen Teil des Gebirges, dem eigentlichen Pfälzer Wald, besonders in der Gegend von Dahn, die bekannten Türme und Massive bildet, die so herrlich mit ihrem Rot aus dem Grün der Wälder aufsteigen, aber auch im nördlichen Teil als ganze Felsenmeere oder wirr zerstreute Brocken zutage tritt. Diese Verbindung von Wald und Felstrümmern ergibt nach meinem Dafürhalten eine sehr geeignete Vorbedingung für die Anlage von Heldengedenkstätten, wie man sie nicht allzu häufig finden dürfte. Durch ein solches Gewirr einfache Wege; auf geeigneten Steinen Inschriften, die das Gedanken an die heimischen Truppenteile und die einzelnen Helden verewigen; einzelne hervorragende Bäume noch besonders beschnitten; rundum ein Hag von Waldsichten — und ein Heldenhain voll Eigenart und rauher Ursprünglichkeit ist geschaffen. Vielfach wird der Ostrand des Gebirges als Stätte erwünscht sein, weil hier die meisten Ortschaften in der Nähe liegen. Ulsdann — und dies gilt hier und dort auch für die westlichen Teile — ist zu erwägen, ob nicht die Nähe der zahlreichen Burgruinen, die ohnehin schon fleißig besucht werden, sich besonders für solche Heldengedenkstätten eignet. Diese Ruinen liegen ja auch an prächtigen Punkten, von denen man weit ins gesegnete Land hinausschaut, für das unsere Helden gekämpft haben. So würde z. B. eine Helden-gedenkstätte neben der herrlichen Ruine Limburg bei Bad Dürkheim den Zauber von Wald und Fels, von prachtvoller Lage und von der Nähe einer ehrwürdigen Kulturstätte vereinigen.

Dies ein paar Richtlinien. In ihrem Verfolg würde der tüchtig geleitete Pfälzer-Waldverein in Verbindung mit dem Staat und den zahlreichen Gemeinden, die in der Haardt Waldgut besitzen, ohne Zweifel glückliche Gedenkstätten schaffen. Über den Höhen dieses Waldgebietes ruht ja auch eine Weihe von ganz besonderer Art. Hier oben haben einst erbitterte Kämpfe getobt, als die Sansculottenheere in Deutschland eindrangen, und das Waldmoos hat nebeneinander preußisches und österreichisches Heldenblut getrunken, wie heute in den Karpathen und in den Südtiroler Alpen. Drobent auf dem Schänzel bei Neustadt a. d. S. ist eine solche Walstatt: da ruhen die Helden, die der Umzingelung durch Übermacht erlagen, zwischen Bäumen und Felstrümmern unter dem Waldboden, da erzählen die beschriebenen Buntsandsteinblöcke von den Gefallenen. Rings um diesen Heldenhain rauschen die Wälder, und Wolken ziehen drüber hin.



Heldenhaine und altehrwürdige Stätten

Von Lehrer Karl Spiegel, Würzburg

Es ist vielleicht nicht ganz unnötig, die Möglichkeit zu erörtern, ob es nicht angebracht sei, die in der Nähe der Ortschaften etwa vorhandenen altehrwürdigen Stätten mit den Heldenhainen zu vereinigen, nämlich den Heldenhain auf der betreffenden Ortlichkeit selbst anzulegen oder diese in den Heldenhain unberührt einzuschließen oder die Grenzen beider wenigstens an einer Seite zusammenfließen zu lassen. Es würde dieser Ein- oder Anschluß in Hinsicht auf die allgemeine Bewertung und Achtung sicher einen bemerkbaren Gewinn bedeuten.

Leider kommen für unsere Zwecke wohl nur jene altehrwürdigen Stätten in Betracht, die eine günstige Lage zur Ortschaft einnehmen.

Bevor wir aber weiter in dieser Sache reden, soll erst der Begriff, „altehrwürdige oder altheilige Stätte“ durch einige Bemerkungen geklärt werden.

Es gibt landauf, landab überall da, wo alte Kultur vorauszusezen ist, sowohl in der ebenen Flur als auf Hügeln und Bergzungen Stellen, die nach Sage oder Wirklichkeit vormals eine Burg oder Kirche trugen. Manche dieser Stellen weisen zwar noch gegenwärtig Spuren einer ehemaligen Umwallung auf, Baureste sind jedoch keine vorhanden. Andere der fraglichen Ortlichkeiten zeigen nicht einmal Spuren einer absichtlichen Umgestaltung und doch haften an ihnen bemerkenswerte Sagen. Da und dort findet man auch kleine, unscheinbare Hügel,